

Bunzlau – Stadt des guten Tons.

Quelle Internet, Handbuch der historischen Stätten. Private Besuche.

Schon sehr früh wurde jedes schlesische Kinde mit der Stadt Bunzlau bekannt . Denn die „Punzel-Tippel“ standen in jeder Küche. Braune Tongefäße, die zu allerlei Zwecken in der schlesischen Küche benutzt wurden. Gurken wurden darin eingelegt, Sauerkraut in recht großen Tongefäßen oder es standen Kaffeetassen oder Teller mit Klößen, Sauerkraut , Fleisch und Tunke auf den Festtafeln und zu allen Anlässen auf den Tischen. Bunzlau war die Stadt „des guten Tons“. Das hatte aber mit den Benimmregeln eines Knigge nichts zu tun. Aber auch diese wurden zu der damaligen Zeit noch ganz anders beachtet als in unserer schnelllebigen, und immer unpersönlicher werdenden Zeit.

Bei einem Blick auf die Landkarte sticht die günstige Lage von Bunzlau sofort ins Auge. Die Europastraße 40 kommt von Görlitz, geht direkt in West-Ost-Richtung durch Bunzlau und erreicht unweit von Haynau die Autobahn E36, die von Cottbus-Forst nach Breslau und weiter in das oberschlesische Industriegebiet führt. Aber auch von Nord nach Süd führt die Strecke Sagan – Löwenberg durch diese bekannte schlesische Industriestadt. Nachdem die Keramikindustrie nach dem zweiten Weltkrieg zum Erliegen kam, können heute wieder die bekannten Pfauenmuster – nach alten deutschen Vorlagen – wieder in Bunzlau gekauft werden. Die Produkte werden rund um den Erdball vertrieben und nach der sog. Wende machen die industriell erzeugten Waren der Polen den schlesischen Töpfermeistern, die sich nach dem Krieg im Westen eine neue Existenz aufgebaut haben, mit Massenwaren große Konkurrenz. Die Qualität der deutschen Produkte und die Einmaligkeit in der künstlerischen Gestaltung sind jedoch von den „geistigen Kopierern“ noch lange nicht erreicht. Insgesamt treffen acht bemerkenswerte Landstraßen strahlenförmig aus allen Himmelsrichtungen auf die Töpfermetropole Schlesiens. Auch an das schlesische Eisenbahnnetz ist Bunzlau ideal angebunden. Alles Voraussetzungen für die wirtschaftliche Blütezeit, auf die Bunzlau in einer mehr als 750-jährigen, deutschen Geschichte verweisen kann. Natürlich atmete auch diese Stadt im Auf und Ab der geschichtlichen Entwicklung. Hussiteneinfälle, der dreißigjährige Krieg, der Napoleonfeldzug und die schlesischen Kriege zwischen dem Alten Fritz und Maria Theresia hinterließen auch hier die blutigen Spuren und brachten Not und Elend über die Bürger. Und wie 1241 verbreiteten 1945 unkultivierte Horden aus den Tiefen des Ostens in ganz Schlesien Angst und Schrecken. Schlimmer noch. Alle Deutschen, die das Massaker überstanden, wurden aus ihrer angestammten Heimat gegen geltendes Völkerrecht vertrieben und kollektiv wegen der Verbrechen einer kleinen fanatischen Clique damit bestraft. Die Solidarität der deutschen Landsleute im Westen und der westlichen Demokratien blieb aus. Heute verlangen sog. prominente Politiker von den Heimatvertriebenen den Verzicht auf ihr Heimatrecht. Niemanden fällt es ein an die Polen zu appellieren, diese geraubten Gebiete zu verlassen, ihre Täterschaft nach dem zweiten Weltkrieg anzuerkennen, die Deutschen, die als Zwangsarbeiter gehalten wurden, zu entschädigen. Dabei zeigt die Geschichte, dass nur dort Frieden und gute Partnerschaft aufgebaut werden kann, wo jede Seite ungeschminkt seine Untaten bekennt und Reue zeigt. Das Rad der Geschichte will und kann kein Schlesier zurück drehen. Die dritte Generation der in den deutschen Ostgebieten lebenden Menschen, kann und will niemand mehr vertreiben. Damit würden keine Lehren aus dem Verbrechen der Vertreibung gezogen. Aufrichtige Polen und wahrheitsliebende Deutsche sollten aber nicht mit der bisherigen „Schwarz-weiß-Malerei“ zufrieden sein, die Deutsche als Täter und Polen als Opfer für alle Zeiten festschreibt. Wenn diese Thematik nicht gerecht gelöst wird und das Ergebnis nicht von beiden Seiten akzeptiert werden kann, wird dauernd ein Stachel im Fleisch beider Völker die Zukunft belasten. Das Gezänk um die eindeutige Rechtssituation zwischen zwei christlich orientierten Völkern macht die „Frohe Botschaft“ und christliche Glaubensüberzeugung – wo auch Feindesliebe

1242 – also ein Jahr nach der Mongolenschlacht bei Wahlstatt wurde die deutsche Stadt Bunzlau gegründet. Westlich davon gab es wahrscheinlich schon eine slawische Siedlung. Schon zwischen 1326 und 1340 gingen die Rechte der Erbvogtei an die Bürger. Zollrechte

ab 1298 sind belegt. Der Stadtgrundriss der Altstadt ist ellipsenförmig und mit 400 m mal 330 m sehr respektabel. Rathaus und der obligatorische schlesische Ring liegen im Zentrum, mit den bemerkenswerten Abmessungen von 115 m x 85 m. Egal von welcher Richtung sich der Reisende der Keramikhochburg nähert, er trifft unweigerlich auf diesen Ring und das markante Rathaus, dessen typischer und auffälliger Turm schon von Weitem grüßt. Stolz verweist die Chronik vor 1393 auf eine Lateinschule, sie wurde Opfer des dreißigjährigen Krieges. Ab 1742 gibt es zwei Schulen, katholisch und evangelisch. Ein Mauermeister – Gottfried Zahn – gründet 1754 ein Waisenhaus mit Schule. Es wird 1803 staatlich und kooperiert 1816 mit dem Lehrerseminar in Liegnitz. Das war bis 1925 eine der wichtigsten evangelischen Lehrerbildungsstätten Schlesiens. Diese wurde durch Mittelschule, Aufbauschule und ein Gymnasium 1929 noch bedeutender. Diese Zahnsche-Waisen- und Schulanstalt nannte der Volksmund „Spittel“. 180-200 Heim- oder Internatschüler konnten hier u.a. ausgebildet werden. Tuchmacher, Schuhmacher und Kürschner brachten um 1550 einen wirtschaftlichen Aufschwung, der durch den 30-jährigen Krieg stagnierte. Das Streckennetz der Bahn erreichte 1846 Bunzlau und verband mit Liegnitz und Kohlfurt. Erwähnenswert der 490 m lange Viadukt über die Bober, aus Bunzlauer Sandstein. Das förderte die Entwicklung einer Großindustrie. Die Tonröhrenfabrik Hoffmann beschäftigte 1871 – bei der Gründung des Deutschen Reiches – 600 Arbeiter. Spinnereien, Glashütten, Papierfabrik und Steinmetzbetriebe sorgten für Beschäftigung. Aber nichts machte Bunzlau so bekannt wie die vielen Töpferbetriebe, obwohl Naumburg am Queis zeitweise mehr Töpfereien zählte. Zum Wahrzeichen wurde der 2,25 m hohe Topf von J.G. Joppe aus Muskau, der leider 1945 im Krieg völlig zerstört wurde. Vor allem die technische Neuentwicklung des Braugeschirrs machte die Töpferindustrie Bunzlaus weltberühmt. Die Zahl der Töpfereien wuchs von fünf (1785) auf zweiundzwanzig (1910). Drei keramische Großbetriebe verarbeiteten den vorzüglichen Ton zu Großröhren. Zwei Betriebe stellten sich auf Feinsteinzeug um, sieben kleine Töpfereien existierten nur noch 1945. Sehr beliebt und anspruchsvoll ist das handgeschwämmelte Steinzeug, das sog. Bundgeschirr. Die 1897 eröffnete Keramikfachscheule wurde 1930 durch eine Glasfachscheule erweitert. Damit bekam das traditionelle Bunzlauer Braugeschirr eine neue Blüte. Der Tippelmarkt in Breslau, den Mittel- und Kleinstädten Schlesiens lockte Jahrzehnte die Hausfrauen auf die Jahrmärkte.

Neben den wiederaufgebauten oder nach dem Krieg restaurierten, prachtvollen, alten Bürgerhäusern am Ring mit kunstvollen Renaissance- und Barockportalen zieht vor allem das unvergleichliche, markante Rathaus mit seinem charakteristischen Turm die Blicke der Bewunderer schlesischer Architektur auf sich. Bunzlauer vermissen die nicht wieder aufgebauten Häuser an der Südostecke des Ringes. Die entstandene Baulücke gibt einen reizvollen Blick frei auf die gotische Stadtpfarrkirche St. Maria.

Der berühmte schlesische Baumeister Schinkel hat auch in Bunzlau „Duftmarken“ gesetzt. Feldmarschall Fürst Kutuzov erlag hier 1813 zu Beginn der Befreiungskriege seinen Verletzungen, aus dem Kampf gegen Napoleons Heer. Der Obelisk mit den von Schadow geschaffenen vier Löwen wurde zuerst 1819 auf dem Markt aufgestellt. Seit 1892/93 steht er in den Wallanlagen an der südlichen Stadtmauer. Das Denkmal stiftete Friedrich Wilhelm III. Viele bekannte Persönlichkeiten kommen aus Bunzlau. Friedrich von Schellendor, Hofrichter zu Bunzlau ab 1502, Martin Gerstmann, Bischof von Breslau, Salomon Gesner, lutherischer Theologe, Martin Opitz, Dichter und Literaturtheoretiker von Boberfeld mit seinem bekannte Buch: Von der teutschen Poeterey. Andreas Tscherning, deutscher Lyriker, Andreas Scultetus, spätmystischer, deutscher Dichter, Carl Ferdinand Appun, Naturforscher und Reisender, Bruno Ablaß, Politiker, Dieter Hildebrandt, deutscher Kabarettist, Reinhard Gröper, Schriftsteller, Hans-Joachim Hoffmann, DDR-Minister für Kultur, Christoph Demke, evangelischer Bischof, Harald Gerlach, Lyriker, Schriftsteller, Bühnenautor, Margitta Terborg, Politikerin, Gerd Ueding, Phetoriker. Wenn Sie noch mehr über die uns geraubte Heimat hören und wissen möchten, dann bestellen Sie doch einfach mein Buch: „Geboren in....., Vertrieben aus....., Begeistert von.... Schlesien. 400 Seiten, 200 Bilder, ein Geschenk für jeden Freund Schlesiens zu jedem Anlass. Hier steht, was wir Schlesier weiter sagen

müssen. Im zweiten Buch: "Schlesier hinterlassen Spuren..." ist auch ein Beitrag von Fredelsloh bei Northeim, wo sich schlesische Töpfer niedergelassen haben.



Geburtshaus von Andreas Tscherming, deutscher Lyriker und Literaturtheoretiker lebte von 1611-1659



Das Keramikmuseum heute



Kutusov-Denkmal nach einer Idee von Carl-Friedrich Schinkel. Die vier Löwen schuf Schadow.